

Ghürotet ohni Ma

Lustspiel in drei Akten
von Maximilian Vitus
in Schweizer-Dialekt über-
tragen von Arthur Brenner

A. Breuninger
Theaterverlag, Aarau



A. BREUNINGER-VERLAG, AARAU

Ghürotet ohni Ma

Lustspiel in drei Akten
von Maximilian Vitus
in Schweizer-Dialekt übertragen
von Arthur Brenner

A. Breuninger, Theaterverlag, Aarau

Mali Emmenegger, vorläufige Besitzerin des Hotels «Alpenruhe»

Rosa, ihre Tante, eine Schwäbin

Friedli, ihr Vetter

Martin Weinmann

Lenz, Hotel-Portier

Der Gemeindeammann

Helga Kustermann, Kurgast in der «Alpenruhe»

Mädeli, ihre Tochter

Würmli, Dorfkrämer

Ort der Handlung:

Im Berghotel «Alpenruhe»

Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 10 Wochen. Zwischen dem 2. und 3. Akt ein solcher von 4 Tagen.

Das Recht zur Aufführung

für geschlossene wie auch für öffentliche Aufführungen ist ausschließlich durch den Theaterverlag A. Breuninger in Aarau vor den Proben zu erwerben. Zudem müssen mindestens zehn neue Büchlein angekauft werden. Abgeschriebenes oder ausgeliehenes Material berechtigt nicht zur Aufführung. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich nach Gesetz verfolgt. Verfasser und Verlag

Erster Akt

Die Szene stellt zur Hälfte das Büro und das Hinterstübli eines Gebirgshotels dar. Die Einrichtung und Ausstattung im allgemeinen ist eine modern bäuerliche. Haupteingang Mitte, der auf einen Treppenflur hinausführt. Links davon eine schöne Erkernische mit Blumen an den Fenstern. Auf der gleichen Seite befindet sich zum Publikum vorgeschoben in schräger Stellung ein Rauchtisch mit einem kleinen Diwan und zwei dazupassenden Stühlen. Auf der rechten Seite befindet sich ein Schreibtisch mit Telephon und den dazugehörenden Utensilien. Werbeplakate charakterisieren den Gesamteindruck. Rechts und links je eine Türe zu den Privaträumen. — Rechts und links vom Schauspieler aus.

Rosa (50erin mit matronenhaftem Aussehen und leicht überspannten Allüren, mit schwäbischem Dialekt, sitzt mit dem Rücken zum Darsteller am Schreibtisch und ist in die vor ihr aufgelegten Wahrsagekarten vertieft. Sie trägt eine Hornbrille, die sie nur beim Lesen oder Schreiben verwendet. Ihre Kleidung ist städtisch, aber etwas altmodisch. Beim Sprechen verwendet sie gerne Fremdwörter, die sie aber immer verstümmelt herausbringt).

Lenz (bekannte Type mit trockenem Humor kommt nach einer kleinen Pause durch die Mitte): Guets Tägeli, Fräulein Rosa!

Rosa (ohne aufzusehen): Morge!

Lenz: Wo isch au d Chefin?

Rosa (in die Karten vertieft): ... übern grüne Weg ...

Lenz: Uf em Morgespaziergang? — — I sött frage, was mir hüt alles uf de Spyscharte heige.

Rosa (ungeduldig): Ausgrednet jetzt — — wo ich meine Gedanke ganz wo anders hab ... Schreib mal auf: Umstandsbrot —

Lenz (zieht einen Notizblock hervor und notiert): Umstandsbrot — — Das steht jede Tag druf und kei Möntsch frißts, wil alli abergläubisch sind.

Rosa (wieder in die Karten vertieft): — — e chleini Ueber-
 raschig —

Lenz (notiert): E chlyni Ueberraschig. — Was ischt ächt das
 wieder? Zzzzz!

Rosa: Dann schreibst noch auf: Siedfleisch mit Fenchel —
 Tellersulz — und Schweinsbrate garniert. (Wendet sich
 wieder ihren Karten zu.)

Lenz (notiert laut diktierend).

Rosa (wieder die Karten deutend): «Er» und «Sie» stehn bei-
 nander — —

Lenz (notiert): Er und Sie stehen beeinander — — Was isch
 ächt das wieder für e neumodische Chrampf, das kennt ja
 kei Tüüfel.

Rosa (zu Lenz gewendet): Dann kannst noch hinschreibe:
 Herz am Spieß und Rehzunge mit Kartoffelpüree — —
 (Wendet sich wieder den Karten zu. Lenz notiert.) — —
 ein finsterer alter Herr — —

Lenz (notiert kopfschüttelnd): Ein finsterer alter Herr — —
 Jetzt warten i nume no, bis sie seit: Und en alti zächi
 Witwe — — Das wird wieder so e Fraß gä —

Rosa (halb für sich): — übern grüne Weg ins Haus. — Die
 Karte stehn sehr gut.

Lenz: Ja susch nüt meh. — Da chunnt ja kei Sau drus. Settig
 Näme!

Rosa: Jetz widersprech mir nid immer! — Grad die Name
 reize den Gast zum Versuch.

Lenz: Mi tät das Chafel nid reize. — Ueberchumen i no
 öppis?

Rosa (aus den Karten lesend): — es kleins Kind —

Lenz: Dir spinnet ja.

Rosa (fährt auf): Was tu isch?

Lenz: Spinne tüet Er.

Rosa: Diesen Ton mecht i mir verbette habe!

Lenz: Wenn Dir bhauptet, i überchömm es Chind. Das müeßt
 Ihr mir zersch chönne bewyse.

Rosa: Des kann i bewyse. — Da — Bitte! (Zeigt auf die
 Karten.)

Lenz: Das isch Larifari Löffelzüg — — Chan i jetz gah?

- Rosa: Was hast denn jetzt alles aufgeschrieben?
- Lenz (liest das von ihm Notierte vor).
- Rosa (entsetzt): Um Gottes wille! — Du hast ja die ganze Konstellation meiner Karte notiert!
- Lenz: Dir heit mirs ja so aggä.
- Rosa: Sei doch nid dümmer als de scho bist!
- Lenz: Merci! — I eusem Betrieb fallti me diräkt uf, wenn me gschyd wär!
- Rosa: Wieso?
- Lenz: Der eint spinnt und der ander isch sunsch verrückt und der Räschte isch blödsinnig.
- Rosa (streng): Lenz! Dagege möcht i mi verwahre. —
- Lenz: Ja, sälber merkt me das halt nid.
- Rosa: I verbitt mir deine dumme Redensarte. Die notierte Konstellatione streichst jetzt aus und das andere gibst in der Küche ab.
- Lenz: Ufschrybe — wieder durstryche. I vierte Stock ufecheibe — i Chäller abe — i d Gaschtstuben ine und zu de Gäscht use, und so öppis heißt «Hotel Alperueh» — I ha jetzt denn bald gnueg vo däm Wyberregimänt. (Mitte ab.)
- Rosa: Unverschämtheit, wie des Personal heizutags frech isch. (Entrüstet:) «Weiberregiment»! — sagt dieser unghobelte Hammel! — Und sowas muß man sich alles gfallasse, nur weil hier koi Mann ufztreiben isch. — Aber wenn des nach de Karte geht, wird des i kürzester Zeit anders. (Vertieft sich wieder in die Karten.)
- Friedli (gutmütiger, humorvoller 60er durch die Mitte. Sieht Rosa.): Oha! — Da wärde meini wieder d Sunne, de Mond und d Sterne gfragt. (Laut:) Und wie stöhnd d Aktie? Chunnt der Hochzyter bald is Huus?
- Rosa (wendet sich um): Jesses, der Vetter! I hab di jetzt gar net reinkomme höre.
- Friedli: Vor luuter Chartelegge.
- Rosa: I leg sie ja net für mich, des weißt. I leg für die Mali. — I sag dir, so guete Karte hats no nie ghabt. Des mueß i sage. Und heut is no Freitag dazue. E Hochzeiter steht ihr vor der Tür. — Da, schau mal her!

Friedli: Das isch grad eso, wie wenn es Roß ineluegti.

Rosa: Ha noi — des mueßt dir anschau — (Deutet die Karten.) Des is «Er» und des is «Sie». Die liege direkt beinander. Und des is s Haus und des is des große Glück danebe. Wirst es sehe, des gibt bald e Hochzeit.

Friedli: Für mich isch das alles en Chabis, aber mynetwäge —

Rosa: Wenn das net stimmt, nachher laß i mi auffresse.

Friedli: Hoffetlech von eme Tiger. — Wo isch d Mali?

Rosa: Die is grad zum Friseur gange. Die wird nid lang ausbleibe.

Friedli: So, aha! Denn will i grad da uf sie warte. (Setzt sich.)

Rosa (die sich zu ihm setzt): Hasch eppes Wichtigs mit ihr z rede ghabt?

Friedli (steht auf, drückt auf den Klingelknopf neben der Tür und setzt sich wieder): Was heißt öppis Wichtigs. S isch eigetlech ja immer s glyche. Mir händ geschter Gmeinderatssitzig gha, und da isch au wieder s Teschtamänt vo mim Brüeder sälig zur Sprach cho. De ganz Gmeindrat tät halt begrüße, wenn d Mali tät hürote, damit de Gwärb nid i frömndi Händ würd übergah, nid daß us däm Hotel am Aend no es staatlichs Erholigsheim für Alti und Chrankni gmacht wird.

Rosa: I kenn mich mit dem verzwickte Testament allweil no nid aus. Also, die Mali ist Alleinerbin, wenn die einen Hotelfachmann heiratet?

Friedli: Nei — ganz eso isch das nid.

Lenz (durch die Mitte): Grüeß Gott, Herr Friedli! Heit Ihr glüte?

Friedli: Lenz, bring mir emal en Enzian.

Lenz: Jawohl! — E «große» oder e «chlyne»? Ja, aber — da müeßt Ihr scho warte, bis eusen Ober chunnt, i bi da nid zueständig.

Friedli: Und wenn chunnt dä?

Lenz: Wenns ihm dänk de paßt. Vor em elfi uf kei Fall.

Friedli: Was? Däm will i denn d Meinig säge.

Lenz: Das müeßt Ihr aber zersch chönne bewyse. (Mitte ab.)

Friedli: Da hämmer scho wieder das Eländ. En Ornig isch

das. So cha de Betrieb ja nümme wytergah. — D Mali mueß sich jetz emal entscheide —

Rosa: Des hab i au gsagt. — Aber sie bhauptet, durch des Testament seien ihr Händ und Füeß bunde.

Friedli: So isch das au wieder nid. Mi Brüeder het numen es fürsorglichs Teschtamänt gmacht.

Rosa: Aber es zwingt doch, soviel i weiß, die Mali zum Heirate.

Friedli: Mi Brüeder het i sim Teschtamänt feschtgleit, daß d Mali, wo scho immer sis Lieblingsnichteli isch gsy, das Hotel tüeg erbe. Aber als Miterb het er de Martin Weinme mit ygsetzt.

Rosa: Wer is denn der Martin Weinmann überhaupt?

Friedli: E wyt entfernte Verwandte vo eus — so dreimal um der Egge ume. — Er het ihn als Chällner usbilde lo. Er het ihn in e Hotelfachschuel ta, und dä Kärli het sich so gmacht, daß me si helli Freud an em het chönne ha. — Er isch i den erschte Hüüser im In- und Usland gsy, cha drei Sprache — zwei Saisone isch er sogar bin eus da gsy, und da het ihm mi Brüeder versproche, daß er emal das Hotel dörf führe, wenn er nümme meh läbi. — Jetz weiß i nid, het mi Brüeder, wo ja immer en fürsorgleche Möntsch isch gsy, die stilli Hoffnig gha, won er das Teschtamänt gschriebe het, daß vielleicht us der Mali und däm Martin es Paar wird —

Rosa (schnell): Siehst es aus meine Karte? — Hochzeit und Glück!

Friedli: Das het mit dine Charte gar nüt z tue. Bis jetz het er sich trotz Ufruef i allne Zytige nid gmäldet. Aentwäder läbt er nümme, oder er isch im Usland.

Lenz (kommt mit einem großen Glas Schnaps durch die Mitte): So, Herr Friedli. I han e grad sälber bi der Konkurrenz gholt, wil i weiß, wie das isch, wenn me am Verdurschten isch.

Rosa: Unerhört! — I schäm mi ja bis in Hintern nei.

Lenz: Das müeßt Ihr is aber zersch chönne bewyse. (Ab.)

Friedli: Dä isch schlagfertig.

Rosa: Frech is er. Aber natürlich, mit einer hilflose Frau kann man ja mache was ma will.

Friedli: Da hämmers ja scho wieder -- (Trinkt.)

Rosa: Also — wenn sich jetzt dieser Martin Weinmann nicht melde tuet?

Friedli: Ja, denn wirts bränzelig. Denn stimmt das, wo du vorig gseit hesch mit dem Hüratszwang.

Rosa (jammernd): Laßt sich denn des nit umgehe?

Friedli: Ebe nid. — Denn i däm Teschtamänt isch feschtgleit: Sött dä Miterb Martin Weinme nid innerhalb vo drei Monet usfindig gmacht wärde, oder sött er us irgend eme Grund die Erbschaft nid anäh, denn isch d Mali, d Amalia Emmenegger, d Alleinerbin. I däm Fall het sie sich mit eme erfahrne Hotelfachma z verhürate, und zwar innerhalb von eme Jahr, andernfalls dä Bsitz em Staat als wohltätigi Stiftig für es Erholigsheim zuefallt.

Rosa: Wia ma nur so e Testament mache kann. Wenn er nur des Heirate weglassse hätt.

Friedli: Mi Brüeder isch halt fürsorglech gsy. Dä het genau überleit, wenn d Mali eine hüratet, wo hinden und vorne nüt verstoht, denn isch der ganz Betrieb in es paar Jahre zum Tüüfel.

Rosa: Und jetzt?

Friedli: Jetz? — Jetz isch die Frischt für de Martin i 14 Tagen abgloffte. Und drum will i hüt mit der Mali rede, daß sie sich doch emal entscheidet. Das Jahr isch schnäll ume.

Rosa: Was hab i scho in das Madle neigredt. Aber sie is e ganz kalter Brocken und macht sich nix aus die Mannsbilder.

Friedli: S chunnt mer au bald so vor, sunsch müeßt sie ja scho lang verhüratet sy. Sie isch doch es stramms, flotts Frauezimmer, und niemer gseht ihre ihri 37 Jahr a.

Rosa: Mich wundert des net, daß des heit no e Jungfrau is.

Friedli: Uf all Fäll mueß sie jetz öppis undernäh.

Rosa: Wenn nur net die verflixte Klausel in dem Testament wär.

Friedli: Jedefalls isch mim Brüeder alles dragläge gsy, daß de Betrieb nid verluederet und z Grund gaht. (Das Telephon läutet.)

Rosa (geht zum Telephon): Hotel Alpenruhe! — — Nein, die is momentan net da. — Bitte? — Wer is denn am Appa-

rat — mit wem habe ich denn die Ehr? — Ah — der Herr Notar Weißenberger. Kann i was ausrichte? — Bitte? — — Was? — Wenig habe sich gemeldet? — Im Gegeteil — viel habe sich gemeldet? — — Ich bin bis zum August belegt — wir wollt ich natürlich sagen — wir sind alle belegt — ich versteh Sie sehr gut, aber i kann leider nix helfe. — Was tun Sie? — Buchstabiere? — Da habens noch eine Sauarbeit — ich meine, des is eine Schweinerei bei der Hitz. — Was soll ich? — Schreibe? — Is nid nötig, mir habe schon alle Name in das Fremdebuch notiert. — Einen Moment — — (schließt mit der Hand die Hörermuschel, zu Friedli:) Geh mal her, i kenn mi da nimmer aus. Der redt allweil lauter Namen — Walter, Emil, Indien, Nordpol, Mussolini, Amerika, Nordpol, Nordpol — — Da stimmt eppes net.

Friedli (nimmt den Hörer): Ja, Friedli! — Grüeß Gott, Herr Notar! — Ja — Grad zuefällig bin i da — Ja höred Sie uf — Tatsächlech? — Gott sei Dank! — Wenn chunnt er? — Also bis jetzt isch er no nid da. — Aha! Denn mueß er ja cho. — — Guet, i lüütene denn grad a. — Uf Wiederluege, Herr Notar! (Hängt ein.)

Rosa: Was hat er denn wolle?

Friedli: Der Miterb Martin Weinme het sich gmäldet und chunnt mit em nächscte Zug hiehäre.

Rosa: Kommt dieser vom Nordpol?

Friedli: Wieso?

Rosa: Weil der allweil was von Indien, vom Mussolini und vom Nordpol telephoniert hat.

Friedli: Das het er der ja nume buechstabiert.

Rosa: Meine Karte! Gell, auf die kann i mi glei verlasse.

Friedli: Wenn d mer das jetzt no es paarmal verzellsch, so glauben i denn sälber bald a dä Schwindel.

Mali (hübsche, sympathische, frauliche Erscheinung mit herbem Gesichtsausdruck, durch die Mitte. Sie trägt dunkelfarbiges modernes Hauskleidchen, das Haar im Nacken geknotet, was ihr eine frauliche Würde verleiht): Grüeß di, Tante! (Bemerkt Friedli.) Jä, de Vetter isch au da? Grüeß di, Vetter! So, lasch di au wieder emal la gseh?

Friedli: E guete Wind het mi hüt dahäre tribe.

Mali (nebenbei): Und was gits Neus?

Friedli (der Mali betrachtet): Gsehsch guet us, Mali, sicher!
— Wenn du kei Hochzyter meh überchunsch, denn chasch di is Chloschter go achaufe!

Rosa: Des hab i allweil au gsagt.

Mali (leicht ungeduldig): Fanget er scho am Morge früh wieder mit däm Thema a. — Dä Gedanke verfolgt mi sowieso scho Tag und Nacht.

Rosa: Jetzt kommt dann Leebe in dei Bude!

Mali: Wieso?

Friedli (nebenbei): Der Notar Wyßebärger het grad telephoniert —

Mali: Und?

Friedli: Di Miterb, de Martin Weinme, heb sich gmäldet und chömm mit em nächste Zug hiehäre.

Mali (sieht ihn groß an, dann ruhig): Gott sei Dank!

Rosa: Des ganz gleiche hab i au gsagt.

Friedli: S isch au höschti Zyt gsy, sunsch hättisch müeße hürate oder verzichte.

Mali (setzt sich): Do wär mir das eini so schwär wie s andere.
(Mit einem Seufzer:) Hoffetlech verträge mer is mitenand.

Friedli (der sich mit Rosa ebenfalls gesetzt hat): Wer sich mit däm nid vertreit, dä vertreit sich mit der ganze Wält nid.

Mali: Warum? — Kennsch en du?

Friedli: Wo wett i dä nid kenne, won er doch no wyt usse verwandt isch mit mir. Er isch doch zwoo Saisone da im Hotel Ober gsy. Das isch do gsy, wo du im Inschtitut gsy bisch. — Heimatland, isch das e flotte, subere Kärli gsy. — Sälbmal isch er grad vo Bordeaux (spricht wie geschrieben) cho. — Und d Wyber sind ihm hindenache, säg i dir. Aber dä het sich nüt drus gmacht, genau so wie du dir nüt us de Manne machsch. — Das Chalte müend ihr zwöi von ere andere Linie gerbt ha. —

Mali: Denn passe mer wenigstens i einere Beziehig guet zäme, (mit leichtem Spott) im «Chalte».

Friedli: Da chumen i nümme noche. Hesch denn du so schlächti Erfahrig mit de Manne gmacht?

Mali: I will mit de Manne überhaupt keini Erfahriga mache. I chan alles usstah, nume kei Schmuus von eme Mannevolch. Jede seit s glyche, und zum Schluß gahts immer uf s glychen use.

Friedli: De Martin bringt gwüß kei Schmuus meh — er isch ja nümme der Jüngscht.

Mali: Wie alt isch er eigetlich?

Friedli: Nach minere Berächnig müeßt er jetzt fünfevierzgjährig sy. Aber das isch bi so eme pflegte Ma, wie dä isch, keis Alter. Und Umgangsforme het er wie e Kavaliier.

Mali: Emal gha, ja.

Friedli: Die het er immer no, da garantier i der defür. Was eine emal het, verlehrt er nümme meh.

Rosa: Und des is d Hauptsach in so einem Hotel wie des unserige. Aber genau so wie ichs aus de Karte glese hab, is es eitroffe.

Mali: Wenn chunnt er denn, dä Herr Weinmann?

Friedli: Wahrschynlech mit em Elfi-Zug. (Steht auf.) I goh emal uf de Bahnhof und hol en ab. — Mali, mir isch e Stei vom Härze gfalla — und dir glaub i au. — (Geht zur Mitteltüre, dreht sich nochmals um, wichtig:) Heimatland! Jetzt hätt i fasch d Hauptsach vergässe! — —

Mali: Was denn?

Friedli: Und drei Sprache spricht er au no! — — (Mitte ab.)

Rosa: Also Mali, du bist zweimal es Sonntagskind. Auf die Wendung im allerletzte Moment war i net gfaßt. — I sags ja, auf meine Karte kann i mi verlasse. Du bist direkt unterm Herzkönig glege, und des bedeitet todsicher e Hochzeit. —

Mali (ungeduldig): Hör doch emal mit dim Hüraten uf, Tante.

Rosa: Wie man nur am Heirate kei Interesse habe kann, des versteh i nette. E Mann is e Mann. Du bist versorgt und hast epper um dich her, der dich zur gegebene Zeit beschnust — und

Mali (wie oben): Ich will aber keis Mannevolch, wo schmuust und balzet.

Rosa: Möchst lieber en recht grobe Lackel?

Mali: E Ma mueß lieb sy — er mueß — äh — i weiß es sälber nid, was er mueß und was nid, aber das weiß i, daß es so eine nid git.

Rosa: Jedenfalls dank i unserm Herrgott, daß du mit deine Wünsch und Ansichte net testamentarisch heirate mußt. Aber jetzt mußt dich e bisserl herrichte, daß der Herr Weinmann en gueten Eindruck kriegt. Hast es ja ghört vom Vetter, daß er ein sehr gepflegter Mann sein soll und Unformen — ah Umgangsformen hat wie ein Weltmann. Drei Sprache spricht er. — Des kann natürlich nur Englisch, Italienisch und Frankreicherisch sein. — I bin aufgret, daß ichs dir gar net sage kann. — I zieh en andere Blusen an, und meine Fingernägel mueß i mir auch noch pedicüriere. — Als Sekretärin mueß i doch schließlich representantiere. —

Mali: Tante, i bitte di, tue doch keine Fremdwörter bruche, wenn d mit em Herr Weinme redtsch.

Rosa: Wieso? — Der soll gleich sehe, daß er es mit gebildete Leit z tue hat. (Ab nach rechts.)

Mali (entnimmt ihrer Handtasche Puderdose, Spiegel und Lippenstift und beginnt mit ihrer Toilette).

Gemeindeammann (stattlicher Typ, aufgeräumt durch die Mitte): Gott grüeß di, Mali! — I gratuliere dir.

Mali: Für was?

Ammann: Grad het mer de Friedli gseit, daß sich de Miterb gmäldet heb und daß er ne jetzt vom Bahnhof abholi. I cha der nume säge, jetzt isch es mir viel liechter.

Mali: Dir? — Wieso?

Ammann: Mir liegt doch als Gmeindamme das altrenomierte Hotel am meische am Härze. Und wie mir di scho kenne, hättisch du doch nid innerhalb von eme Jahr de nächstbescht Wirt ghürate.

Mali: Nei. — E Wirt und e Metzger hätt i nie ghürate.

Ammann: Ebe. — Daß natürlech de ganz Gmeindrat es Inträsse het, daß das einzig traditionelle Hotel der Gmeind erhalte blybt, das chasch der doch danke. Mir händ ja so scho nüt als numme luuter Privatpensione, und i ha nüt gägen es Erholigsheim, aber mir sind halt emal e Luftkurort, und die Frömde wänd halt emal keini Chranke gseh.

Mali (seufzend): Nu ja — jetzt isch die Sach grettet und jetzt luege mer halt, wies wytergoht.

Ammann: I ha da kei Angscht, daß es nid wytergaht, denn der Friedli sälig hätt ihn nid als Miterb ygsetzt, wenn er nid fescht überzügt wär gsy, daß er vo däm Gschäft öppis verstaht.

Mali: I einer Beziehig bin i diräkt froh. Immer nume uf frömd Lüüt agwiese z sy, isch e halbi Sach. I verstah ja nüt vo däm ganze Betrieb.

Ammann: Aber e flotti und fründlechi Wirti bisch, und das isch meh wärt als wie wenn du vom Fach und defür giftig und ufründlech wärsch.

Mali: Aber sie mache halt doch mit dir was sie wänd.

Ammann: Das wird jetzt scho anders. Und i understütze di, won i nume cha. Das gsehsch jo a dene Wärbeplakat, wo mer wieder usegä händ.

Mali: Härzleche Dank, und was a mir liegt, das tuen i, demit der Gmeind s Hotel erhalte blybt.

Ammann: Und stell mer räch bald di neuu Kampagnon vor, wenn er da isch.

Mali: Sälbverständlech, i führene doch grad überall y.

Ammann: Muesch mer halt aliüüte, gäll! Mir müend halt zämehebe, wo mir doch beidi uf die Frömden agwiese sind. — Also, bhüet di Gott, Mali — und machs guet. — (Mitte ab.)

Mali (vollendet ihre Toilette und summt dabei die Melodie eines Liedes).

Rosa (kommt nach einer kleinen Pause mit gespreizten Fingern von links. Ihre Fingernägel sind rot lackiert und sie trägt jetzt eine weiße Bluse): Scheußlich! — Diesen Gruch von dem Abeceton kann i net ausstehe. (Setzt sich zu Mali und bläst ihre Fingernägel, um sie schneller zu trocknen.)

Mali (zieht ihre Augenbrauen nach).

Rosa (betrachtet sie): Gut schaut aus, Mali — sehr gut! — Tu dir nur net die Augebraue zu stark mache, sonst verlierst den bewußten Blick, auf den die Männer so folgsam und willig werde. (Steht auf und läutet.) — — Du, meinst — i soll mir net auch die Lippe e bissel schminke?

Mali: Das isch di Sach. (Gibt ihr Lippenstift und Spiegel.)

Rosa: Mir müsse auf alle Fäll einen sehr gepflegte, mondaminen Eindruck mache.

Mali (lachend): Mondänen.

Rosa: Des wollt i ja sage. (Beginnt sich die Lippen umständlich zu schminken.)

Lenz (durch die Mitte): Ihr heit glüüte?

Rosa: Tun S da emal abserviere. (Zeigt auf das Schnapsglas.) Und dann sage Sie unte, sie solle im kleine Stübel ein Frühstück serviere für vier Persone — vier Kaffee kompetent.

Lenz: Komplett.

Rosa: Wieso?

Lenz: Me seit nid kompetänt verruckt, sondern komplett blöd.

Rosa: Des weiß i selber.

Lenz: Das müeßt Er mir zersch chönne bewyse. (Mit Schnapsglas ab.)

Mali: Jetz hesch di aber schön blamiert. Es heiß aber au würklech komplett.

Rosa: Vor so einem ungebildete Mensch wie der Lenz is, kann man sich gar net blamiere. (Hat ihre Lippen auffällig geschminkt, was zwar komisch, aber ja nicht grotesk wirken soll. Betrachtet sich wohlgefällig im Spiegel.) Es ist nicht zu glaube — mit diese kleine Schikane kann man sich jung erhalte bis ins hohe Alter. —

Mali: Wieso lasch jetz du de Kaffi lo serviere? Du weisch jo gar nid, ob der Herr Weinme Kaffi mag.

Rosa: Aber irgend was muß man ihm doch serviere.

Mali: I go emal go luege — und wenn de Herr Weinme chunnt, so machsch mer Bscheid. (Rechts ab.)

Rosa (die sich wieder im Spiegel betrachtet): Es is einfach nit z glaube, wie i mi zu meine Gunste verändert hab.

Friedli (durch die Mitte): Wo isch d Mali?

Rosa: Is er schon da?

Friedli: Ebe nid!

Rosa: Is er denn gar nid ankomme?

Friedli: Das gsehsch ja, sunsch wär er jo da.

- Rosa: Hast ihn denn übersehe?
- Friedli: Was weiß ich! (Sieht die geschminkten Lippen.) Du, säg emol — bin i da rächt im Hotel «Alperueh»?
- Rosa: Frag nit so dumm, gell!
- Friedli (kopfschüttelnd): Gits denn au so öppis!
- Rosa: Freilich gits des, daß man jemand übersieht — vielleicht hast ihn nid kennt.
- Friedli: Wo wett i dä nid kenne. I bi ja si Götti. — Aber das isch doch d «Alperueh»?
- Rosa (pikiert): Warum sells des nit sei?
- Friedli: Wils mir vorchunnt wie in eme Zirkus. Du hesch di ja agschmiert wien e Zirkusgaul.
- Rosa: Alles nur für de Herr Weinmann.
- Friedli: Wäsch di Lafere nume wieder ab. Dä mag keini Malereie. Dä isch immer für s Naturleche und Solide gsy. (Unruhig:) Daß dä jetz nid cho isch — —
- Rosa: Villeicht kommt er mit nem Auto — (Geht zum Erkerfenster.)
- Friedli: Das chann au sy — (Setzt sich.) Warte mer halt, bis is de Bart wachst.
- Rosa (aufgeregt): Jetz is er da! — Grad is e Auto hergfahre und ein ganz eleganter Herr steigt aus.
- Friedli (geht zum Fenster): Wo?
- Rosa: Jetzt siehgst ihn nimmer — grad is er ins Haus nei.
- Friedli: Jetzt wäsch der nume grad dis Affegsicht ab, sunsch machscht e schlächten Ydruck.
- Rosa (für sich): Also wieder elles für d Katz! (Laut:) I bin glei wieder do. — (Ab rechts.)
- Friedli: En elegante Herr het si gseit? Das isch en — da gits nüt zrüttle. Das wird dene Wyber d Augen usetrybe — (Setzt sich wieder.)
- Martin (45 Jahre. Seine Kleidung ist etwas unmodern und sehr salopp. Er trägt einen Umlegekragen mit verschobener Krawatte, einen ungepflegten, teilweise schütterten englischen Bart, der bis zu den Mundwinkeln reicht. Sein Haar ist nach «Metzgerart» in die Stirne gescheitelt. Im Mundwinkel hält er lässig eine halb angebrannte Zigarre. Trägt einen Mantel, so daß man erst nach dem Ablegen

seine Kleidung sieht. Auf Maske und Kleidung ist besondere Sorgfalt zu legen. — Klopft nach einer kleinen Pause an).

Friedli: Numen ine!

Martin (tritt ein. Fast monoton in der Sprache und ohne Erregung): Grüß Gott, Götti!

Friedli (sieht ihn groß und sprachlos an).

Martin (ganz nebenbei): I bi de Martin Weinme — —

Friedli (perplex): Das — das gits jo gar nid!

Martin: Warum sölls das nid gä? — I bi geschter bim Notar Wyßebärger gsy, und dä het telephoniert, daß i hüt chömm.

Friedli (verzweifelt): Tz — tz — tz — Du bisch doch nümme dä, wo d bisch gsy.

Martin: Du bisch au nümme dä, wo d gsy bisch.

Friedli: Dich kennt ja kei Tüfel meh. Und i ha e sone Reklame für di gmacht.

Martin: Für mi hättisch kei Reklame müeße mache.

Friedli (betrachtet ihn von oben bis unten): D Figur stimmti — und d Auge stimmen au.

Martin: Denn stimmts also?

Friedli: Ja ja, scho.

Martin: Denn gisch mer jetz d Hand. (Beide begrüßen sich.)

Friedli (immer noch beeindruckt): Chumm, hock emal ab, Martin. (Beide setzen sich.) I weiß nid, was i söll säge — i chume da nümme noche. I ha glaubt, es chömm da en elegante Herr, und jetz —

Martin: — chunnt so en luusige Stromer, gäll!

Friedli: Wie isch so öppis au mögloch, Martin? Du bisch doch — ä — i darf gar nümme dra danke, wie du gsy bisch.

Martin: Das chan i dir scho säge. (Zündet sich seinen Stumpenstummel an.) Daß mi Unggle gstorben isch, weiß i scho drei Mönat lang. — Daß i Miterb vo däm Hotel bi, weiß i es halbs Jahr länger.

Friedli: Das isch nid mögloch. D Teschtamäntseröffnig isch ja ersch nach sim Tod — (Gereizt:) Du, das säg i der — wenn Sie vielleicht e Gauner und e Schwindler sind, das merken i denn gly.

Martin: I bi weder e Gauner, no e Schwindler. (Streift seinen linken Rockärmel hoch, so daß man am Unterarm eine Brandnarbe sieht.) Kennsch die Brandnarbe?

Friedli: Ja, die kennen i.

Martin: Denn weisch au, won i die här ha.

Friedli: Naturlech mag i mi erinnere. I weiß no guet, won i di sälbmal bsuecht ha z Züri, wo d no Piccolo bisch gsy. Da händ sie der bim Gläserwäsche chochigs Wasser drüber abe gleert.

Martin: Also guet.

Friedli: Muesch entschuldige, aber hüttigstags chönnen au in ere Verwandtschaft die schönschte Gauner sy — — Wieso hesch du aber scho es halbs Jahr vor em Tod vom Brüeder gwüßt, daß du Miterb bisch?

Martin (zieht einen Brief heraus, den er Friedli gibt): Da lies!

Friedli (liest die Adresse auf dem Kuvert): Herrn Martin Weinmann — Direktor, Zürich — Hotel Belvédère.

Martin: Inne muesch läse — nid usse.

Friedli (entfaltet den Brief und liest): Mein lieber Martin! Ich danke Dir für Deinen letzten Brief und bin sehr erfreut darüber, daß Du es schon bis zum Hoteldirektor gebracht hast.

Martin: Das isch nid wichtig. Wyter unde muesch läse. (Zeigt ihm die Stelle.)

Friedli (liest): Trotzdem ich jedes Jahr sechs Wochen in die Kur gehe, geht es mir gesundheitlich nicht gut. Ich bin ja auch schon in dem Alter, wo der Weg in den Friedhof einbiegt und habe auch schon alles in Ordnung gebracht und Dich, lieber Martin, in dem Testament nicht vergessen. Ich will der Mali, die mir wie eine Tochter ans Herz gewachsen ist, eine Lebensexistenz schaffen, und Dir vertraue ich das Hotel an. Die Mali versteht nichts von dem Fach, darum muß Du sie unterstützen, und es wird bestimmt Dein Schaden nicht sein. Wenn es einmal so weit ist, dann verwaltet mir mein Lebenswerk gut und erhaltet mir das Erbe. Du wirst der Mali bestimmt gefallen, und es wäre mir noch ein Trost in der Ewigkeit, wenn aus Dir und der Mali ein Paar würde, dann wären wenigstens noch weitere Erben da —

Martin: Das andere, was drinne stoht, isch nid wichtig.

(Nimmt ihm den Brief und steckt ihn ein.)

Friedli: Das han i natürlech nid gwüßt, daß dir mi Brueder das alles scho gschriebe het.

Martin: Won i vor dreine Mönnet wieder i d Schwyz zruggho bi, han i i der Zytig dä Ufruef gläse, daß i mi als Miterb müeß mälde.

Friedli: Und warum hesch di denn nid grad gmäldet?

Martin (nebenbei): Wil i mi, so wien i bi gsy, nid ha chönne mälde.

Friedli: Jä, häsch denn do no luusiger usgseh?

Martin: Im Gägeteil.

Friedli: I chume nümme noche. — Wieso bisch denn i dere churze Zyt eso abecho?

Martin (harmlos): Wägen ere Frau!

Friedli: Gsehsch! Aber früecher hesch der us de Wyber nid viel gmacht.

Martin: Ja früecher — aber jetz.

Friedli: Und was isch denn das für eini, wo di so zuegrichtet het?

Martin: Die großi Unbekannte — d Mali.

Friedli (erstaunt): D Mali? — Du kennsch die ja no gar nid.

Martin: Ebe drum. Wil i sie nid kenne, bin i eso und blyben au eso.

Friedli: Los, mach mer doch keis Theater vor.

Martin: I mache nid nume dir, i machen au der Mali es Theater vor.

Friedli: Ja, warum denn?

Martin: I will dir das emal erkläre. (Aendert den Ton.)
Warum i so vor dir dastoh und warum i au so will blybe, het sini Gründ. — Der Unggle schrybt i sim Brief ganz dütlech: «Du wirst der Mali bestimmt gefallen» usw. — Und dä Satz isch mer i d Füeß gfhahre.

Friedli: Warum?

Martin: Wil das für mich grad soviel heißt wie: Der Mali gfallt en jede, wo guet agleit isch und wo chli Maniere het.

Friedli: Du spinnsch jo! D Maliisch en Yszapfe und dänkt gar nid a so öppis.

Martin: I dere Beziehig han i meh Erfahrig mit de Fraue als du.

Friedli: Das gib i ganz gärn zue.

Martin: Und denn wird d Mali vom Unggle au erfahre ha, daß ers gärn gseh würd, wenn us mir und der Mali es Paar würd.

Friedli: Vo däm het d Mali no nie öppis verlute lo.

Martin: So öppis blybt Frauegheimnis, und im stille treit si gwüß scho Hüratsgedanke — — Aber ich will weder der Mali gfalle, no will i hürate. Die Mali söll vo mir nid der Ydruck ha, daß i sie wäge däm Teschtamänt und wäge der Erbschaft wett hürate — so öppis tät i nid fürs schönschte Hotel, geschwyge für so en Saftlade.

Friedli (komisch erbost): Du, los emal — Saftlade! Was glaubsch denn, was das für es räntabels Hotel isch? — Im Sommer son es Bombegschäft und im Winter —

Martin: — chan i hinderem Ofe hocke oder zum Feischter usluege. Das isch Chabis. I bi a großi, ganzjährigi Betriebe gwöhnt und wett da nid versuure. — Und überhaupt — i verzichte uf die Erbschaft.

Friedli: Um Gottes wille — du wirsch doch jetz kei Blödsinn mache!

Martin: Warum nid?

Friedli: Wäge was bisch denn überhaupt hiehäre cho?

Martin: I han uf s Grab vom Unggle welle.

Friedli: Da hättisch dir aber kei Bart müeße lo wachse und i dere Ufmachig da anecho.

Martin: Und denn will i der Mali es Jahr lang s Gschäft führe.

Friedli (ungläubig): Aha — i däm Ufzug da?

Martin: Klar! — Meinsch, i heb vergäbe zwee Mönnet gwartet, bis mir dä Bart gwachsen isch? — I legge sogar no e Brillen a — (tut es) — Glaubsch immer no, daß mi d Mali tät hürate?

Friedli: Wosch also jetz doch d Mali hürate?

Martin: I ha di nume gfragt, ob du glaubisch, daß mi d Mali hürate tät. (Nimmt wieder seine saloppe Haltung und Stellung ein.)

Friedli (betrachtet ihn): Los, bis mer nid bös — aber so, wie du usgsehsch, chansch ruehig sy, daß du läbeslängelech ledig blybsch. — Aber was söll gscheh, wenn d Mali keine findt zum Hürate?

Martin: Au i dere Beziehig werden i sie mit minere ganze Chraft understütze. — I hilf ere scho und wirde nur Oberchällner engagiere, wo für d Mali eventuell als Ma chönnte i Frag cho und mit dene sie au chönnt glücklech wärde.

Friedli: Aber mueß denn das alles sy? — (Flehentlich:) Martin — i bitte di — fahr wieder hei und chumm morn wieder, aber eso wie d würklech bisch.

Martin: I blybe da — und fahren ersch, wenn d Mali fachmännisch verhüratet isch.

Friedli: Jetzt han i gmeint, das Theater isch vorby, wenn d chunnsch, und jetzt fots ersch a. — (Bittend:) Los, Martin — wenn du d Mali ersch emal nöcher kenne glehrt hesch — vielleicht — — —

Mali und Rosa (a tempo von rechts).

Rosa (die Martin bemerkt, freundlich): Griefß Gott! — Wünscht der Herr vielleicht e Zimmer?

Friedli (mit einem Seitenblick auf Martin): Eigetli scho — **Martin** (der wieder in seinen alten laxen Ton verfällt): Weinme! — — (Verlegenheitspause.)

Rosa (betrachtet Martin, dann Mali, dann ihre Fingernägel). **Mali** (wechselt einen vielsagenden Blick mit Rosa, dann leise für sich): Um Gottes wille! — —

Martin: Ihr sind gwüß e chli überrascht?

Friedli (schnell): Ja wohär! — Mir freuen is, daß du da bisch. (Stellt Mali vor.) Und das isch d Mali, dini zuekünftigi Kompagnonin.

Mali (gezwungen): Freut mi! — Mir händ Sie scho mit eme früehere Zug erwartet.

Friedli: Chömet, mer sitze doch ab, mir händ is doch allerrhand z verzelle. (Alle setzen sich.) So! — Jetzt chöne mer afange —

Rosa (nach einer Spielpause, in der sie Martin von oben herab betrachtet, vielsagend): Ja! —

Mali (ebenso): Ja — jetzt simmer so wyt —

Rosa: Sell ich Ihne e Frühstück bringe lasse?

Martin: Nei — danke. (Zieht einen angebrannten Stumpenstummel aus der Tasche und zündet ihn an.)

Rosa (entsetzt zu Mali): Jesses —

Friedli (für sich): Wenn i nume wüßt, won er use wott?

Martin: Jä, dä han i nid öppen uf der Stroß ufgläse. — I binumen us Verseh im Nichtraucherabteil — hüttigstags muß me spare, sunsch chunnt me zu nüt.

Mali (gezwungen freundlich): Wänd Sie sech nid Ihres Erb emol aluege?

Martin: Nei. — I kennes scho, i bi ja zwo Saisone als Ober do gsy. Aber soviel i scho gseh ha, isch jetzt alles schön und modärn härgrichtet.

Rosa: Die Behörde macht au richtig Reklame mit uns in ihre Werberespekte —

Martin (korrigierend): Pro — —

Rosa: Freilich, freilich.

Mali (immer noch in Verlegenheit): Söll ich Ihne e Schnaps bringe lo?

Martin: I bi nid scharf uf Schnaps, und denn bruchen i au en klare Chopf.

Mali: Oder wünschet Sie sunsch öppis?

Martin: Das, was ich möcht, isch, daß mer zersch emal «du» zunenand säge. Mir sind zwar so wyt usse verwandt zäme, daß von ere Verwandtschaft gar kei Red meh isch — aber verwandt simmer halt doch.

Friedli: Das sägen i au!

Mali: Vo mir us.

Martin: Also! (Reicht ihr ganz nebenbei und ohne sie anzusehen über den Tisch die Hand.)

Mali (schlägt ein, dann immer noch verlegen): Es freut mi, daß du cho bisch, Martin — Du wohnsch i däm Zimmer (deutet nach links), das isch sehr schön, het e Balkon und Ussicht uf de See.

Martin: Juhe! — (Nach einer kleinen Pause spontan): I will dir öppis säge, Mali — i mag nid.

Rosa: Des schöne Zimmer?

Martin: Nei — die ganzi Erbschaft.

Mali (überrascht): Wieso?

Martin: I bi geschter bim Notar gsy — hüt nacht han i mer alles no einisch dur de Chopf lo goh, und hüt am Morge fröh bin i uf s Gricht und ha dur mi Unterschrift bestätigt, daß i uf die ganzi Erbschaft zu dine Günschte verzichti —

Mali (erschrocken): Nei!

Rosa: Um Gottes wille!

Friedli: Mach doch keini Witz!

Martin: I ghöre gärn e guete Witz, aber dasmol isch es mir bitter ärnscht. Bis morn wirsch d Bestätigung i de Hände ha.

Mali: Und warum, wenn me darf froge?

Martin: I will dir öppis säge, Mali — i will keis halbs Gschäft.

Friedli: Schwyg doch lieber, wenn —

Martin: Zweek Chöpf tüend i somene Gschäft nid guet. Du hesch s glyche Rächt wien i, und jedes glaubt, sini Asichte sig die beschte. — Und was isch, wenn du emal hüratisch? — Denn wäre ja uf einisch sogar drei Chöpf da, wo wettet regiere. —

Mali: I hürate nümme.

Martin: Das chasch ersch emal säge, wenn d siebezgi bisch.

Mali: Uf alles bin i gfaßt gsy, numen uf das nid — (Zu Rosa:) Was seisch jetz zu dine subere Charte?

Rosa: I bin e alte —

Friedli (rasch): Das wüsse mer scho.

Rosa (wütend): — en alte Graphologin, aber so en Irrtum is mer no net passiert.

Friedli: Da chum i nümme noche.

Mali (steht auf und geht zum Erkerfenster).

Friedli (steht nach einer Verlegenheitspause auf:) I mueß jetz öppis trinke, und öppis Scharfs au no. (Zu Rosa:) Chumm, chumm mit, vielleicht händ die zwo Erbe no öppis z verhandle, bi däm sie lieber allei sind.

Rosa (im Abgehen): Jetzt sowas — jetzt sowas! (Mitte ab.)

Friedli: Jetz hets mer de ganz Haber verhaglet! (Folgt ihr.)

Martin (nach einer kleinen Pause, lässig): Hoffetlech bisch mer nid bös, daß i dir mi Erbschaft gschänkt ha.

Mali (erregt): Gschänkt? — Du hesch mir nüt gschänkt — du hesch mer alles gno! — —

Martin: Jäso? — Denn isch bi dir Schänke und Näh s glyche?

Mali: I däm Fall scho. — Weisch du denn nid, was im Teschtamänt stoht?

Martin: Klar, weiß is, drum verzichten i ja druf.

Mali: Und mich zwingscht demit, daß ich au verzichte, oder als Frau uf d Brutschau gange und de nächschtbescht Pintechällner oder e Fachma mit guetem Leumund tüeg hürote.

Martin: Da gits gnueg in eusem Bruef, wo froh sind, wenn si i d «Alperueh» inehürate chöne.

Mali: Das isch ja e schöne Troscht, wenn i weiß, daß eine nume s Geschäft hürotet und nid mich. — Schluß! — I fahre morn uf s Gricht und verzichte uf die Alleierbschaft —

Martin: Du wirsch doch di Läbesäxistänz nid so mir nüt dir nüt ufgäh?

Mali: Für das hesch du ja gsorget.

Martin: Wieso ich?

Mali: Du hättisch mit dim Verzichte au warte chönne und nid grad unterschrybe müeße. Jetz chasch es nümme rückgängig mache.

Martin: Was bim Gricht emol unterschriben isch, gilt uf ewig.

Mali: Mit mir hättisch es scho usghalte und i hätt dir bestimmt nüt i Wäg gleit — und mit der Zyt —

Martin: Das isch ja grad, was i gschoche ha.

Mali: Was?

Martin: Das «mit der Zyt».

Mali: Was meinsch denn dermit?

Martin: Ich meine gar nüt, aber der Unggle sälig het vor sim Tod gmeint — (Zieht den Brief hervor und zeigt ihr die Stelle.) Da lies!

Mali (liest): «Du wirst der Mali bestimmt gefallen, und es wäre mir noch ein Trost in der Ewigkeit, wenn aus Dir und der Mali ein Paar werden würde — —» (Laut:) Das au no —

Martin: Eigetlech isch es e Zuemuetig, was der Unggle alles von eus verlangt.

Mali: Da hättisch kei Angscht bruche z ha.

Martin: I tät der also nid gfalle?

Mali (geringschätzig): Danke für Obscht.

Martin: So, denn bin i also grad froh.

Mali: Das isch ja sehr schmeichelhaft für mi.

Martin: Jetzt lat sech scho viel liechter über die Sach rede.

Mali: Ueber was für e Sach?

Martin: Paß emol uf, Mali! — I ha mer dänkt, i blybe es Jahr lang do, führe dir ohne Entschädigung s Gschäft, und du hesch underdesse Zyt, daß du nach dem gewünschte Teschtamäntsma Usschau haltisch.

Mali (erregt): Du, für was haltisch du mi egetlech? — Glaubsch denn du, daß i uf Mannefang usgah sött, nume wils im Teschtamänt eso verlangt wird?

Martin: Was wosch denn sunsch mache?

Mali: Uf d Erbschaft verzichte, grad wie du. (Mit Tränen in den Augen:) I has ja gwüßt, daß es eso usehunnt.

Martin (sieht sie an): Mali — du hesch Auge wie euse See.

Mali: Wieso?

Martin: Voll Wasser.

Mali: Dä Witz paßt nid dohäre. (Weint leise.)

Martin: Do hesch au wieder rächt. (Halb für sich:) Das isch e schwäri Geburt — — i glaube, i han e chli vorylig ghandlet mit däm Verzicht. (Sinniert vor sich hin.)

Mali (trocknet sich die Tränen): Es isch mer jetzt alles glych — (Entschlossen:) I glaube, mir händ usgredt i dere Sach — und z ändere isch da nüt meh. — Bhüet di Gott! (Will gehen.)

Martin: Muesch nid z früeh verspillt gäh, Mali! — I glaube, i ha da für dä verzwickt Paragraph es Hindertürli. — Nume so gahts — das heißt, wenn du Vertroue zue mer hesch.

Mali: I kenne di ja numen über de Tisch übere.

Martin: Und das isch halt e chli churz, gäll!

Mali (setzt sich an den Tisch): Nähmet mer emol a — i hätt Vertroue zue der, was wär denn?

Martin: Denn tät i säge: Hürot mi!

Mali (sieht ihn groß an): Wosch du mi zwinge, daß i di hürote?

Martin: Vo Zwinge isch kei Red. — Du muesch mi freiwillig hürote.

Mali: Das chunnt jo nid uf!

Martin: Numen uf die Art chunsch du um die Teschtamänts-klausel ume.

Mali: Und für das sött i di hürote?

Martin: Du muesch mi nid hürote. — Bis froh, wenn i mi vo dir überhaupt hürote lo.

Mali (gereizt): Wieso.? — Wär i dir öppe nid rächt?

Martin: Zum Hürote scho — zum Ha für immer, nid.

Mali: Du bisch ja sehr galant, woll!

Martin: Und ufrichtig.

Mali: Das cha me scho säge.

Martin: Also du wosch vom Hürote nüt wüsse?

Mali: Nei, jetz scho gar nid.

Martin: Wettisch mi also nid?

Mali (streift ihn mit einem Blick): Nei.

Martin (trocken): Das glaub i der. — Aber zämepasse täte mer wunderbar. Du magsch mi nid — i mag d i c h nid, das gäb e Fründschaftseh, wie no keini isch do gsy.

Mali: Bisch en uverschämte Kärli.

Martin (ruhig und überzeugend): Mali, jetz lömmer emol de Spaß uf der Syte. Los mer jetz emol guet zue, denn das, was der jetz säge, isch nüt wyters als e Kniff, mit däm du Alleinerbin chasch wärde und mit däm du s Teschtamänt chasch umgoh. I meines guet mit der und ha nid die gringschten Absichte deby. — — Es git numen eis: Mir hürote ohni Liebi. Nach der Hochzyt han i kei Frau und du kei Ma. Mir schlofe getrennt, und nume vor de Lüüte simmer Ma und Frau. Denn bisch du Alleinerbin, hesch en Fachma ghürotet und bisch doch ledig.

Mali: Und du verlangscht vo mir, daß i mis ganze Läbe lang ledig blybe? —

Martin: Du bisch nume mini unberüehrti Frau es Jahr lang. Länger hätt i sowieso nid Zyt, wil i no e Näbebeschäftigung ha. Mali, i gibe dir mis Ehrewort, oder schriftlech, wies dir lieber isch, daß i mi nach eme Jahr wieder lo lo scheide, und zwar als schuldige Teil. — E settige Scheidigsgrund cha me hüttigstags liecht übercho, und bi mim Usgseh isch das überhaupt keis Kunschtstück. Denn bisch wieder frank und frei, chasch mache, was de wosch, denn im Teschtamänt stahts nid drinne, daß du es zwöits Mol müeßisch hürote.

Mali: Und was würde denn d Lüüt dezue säge?

Martin: Gar nüt. Die täte di höchstens beduure, daß du bim Hürote so danäbeglängt hesch und —

Mali (geht zum Fenster und sieht sinnend hinaus).

Martin: Ueberlegs der nid lang, Mali. Das wär der einzig Uswäg, oder du muesch ufgäh.

Mali: Do isch s einte so schlächt wies andere.

Martin: Jetzt chasch mi en gemeine Kärli heiße.

Mali (geht in Erregung zu ihm hin und sieht ihm in die Augen).

Martin (nimmt die Brille ab): Chasch mer scho i d Auge luege — i meines ehrlech mit der!

Mali (halblaut): Dini Auge sind guet!

Martin: Oeppis Guets het de schlächtischt Möntsch.

Mali (die ihre Erregung niederkämpft): Was blybt mer denn scho anders übrig. Wenn dus ehrlech meinsch, denn wär das der einzig Uswäg. — I bi di Frau — sorge für di, wies ere Frau zuestoht und mache der alles, sowyts s Dienschtpersonal nid cha — aber sunsch —

Martin: Simmer ghürote ohni Liebi und Treui! (Gibt ihr die Hand.) Da hesch mini Hand — a dere Abmachig wird uf Ehrewort nüt gänderet.

Mali (kurz): I dank der. (Geht wieder ans Fenster.)

Friedli (kommt mit Rose durch die Mitte): Darf me inecho, oder simmer no z früeh?

Martin: I han ech grad welle cho hole — es het sech öppis gänderet.

Friedli: Um Gottes wille — scho wieder?

Martin: I ha verzichtet — d Mali verzichtet au —

Rosa: Jesses Maria und Josef!

Martin: Und jetzt hämmer is geiniget — (zu Mali:) red du —

Mali (gedrückt und stockend): Mer händ is geiniget — daß
mer is wahrschynlech wärde hürote — —

Rosa (mit einem Seitenblick auf Martin): Mali, du bringscht
e großes Opfer!

Martin: Numen es Notopfer!

Rosa (zu Friedli): So — und was sagst jetzt zu meine sau-
blöde Karte?!

Friedli: Wenn i der Lenz wär, so tät i jetzt säge: «Aber das
müest Ihr mir zersch chönne bewyse.»

V o r h a n g

Zweiter Akt

Dekoration wie im ersten Akt. Spielt zehn Wochen später.

Martin (ist in Maske und Gebaren immer noch der gleiche. Er trägt jetzt einen besseren Werktagsanzug und ist etwas gepflegter. Er sitzt am Tisch und frühstückt, dabei tunkt er das Brot in den Kaffee und ißt es dann).

Mali (sitzt ihm gegenüber und betrachtet kopfschüttelnd sein Gebaren. Nach einer Spielpause steht sie auf und geht nervös auf die andere Seite): — — I chas eifach nümme aluege! Daß dä Ober i de feinschte Hotel söll gsy sy — das isch usgeschosse.

Martin (wischt sich den Mund ab): Sie sölle abserviere. (Nimmt die Zeitung, setzt seinen Zwicker auf und liest): Du Mali! — Hüt isch jo euse 30. Hochzytstag — grad lies is i der Zytig.

Mali: Was stoht i der Zytig?

Martin: S Datum. Der 30. Juli.

Mali (mit leichtem Spott): Bis jetz simmer jo ganz guet uscho mitenander.

Martin: Und s isch der so schwär gfalle. Me mueß sich d Eh nume harmonisch gstalte.

Mali (wie oben): Naturlech! — Du! Mir müeße vo hüt a eusi Bürotür unbedingt abschlüße.

Martin: Warum?

Mali: Hüt znacht hätte mer is bald verrote mit eusere getrennte Eh.

Martin: Wieso?

Mali: D Tante isch hüt znacht zue mer cho und het di verlangt, wil sie glaubt het, en Ybrächer sig im Huus.

Martin: Jo hör uf!

Mali: I ha do gseit, du sigsch i Chäller abe und hebsch mer

en Schnaps gholt, wils mir schlächt worde sig. — Daß du di denn nid verredtsch, wenn d Red druf cho sött.

Martin: Jo jo — s Lüge han i jetz scho us em Effeft glehrt. — A settig Eventualitäte han i gar nid dänkt. — Also bschlüße mer ab. (Liest wieder seine Zeitung.)

Mali: I ha der au früschi Wösch uf s Zimmer brocht.

Martin: Bis nume vorsichtig, daß me di nid verwütscht, wenn du mir s Zimmer machsch.

Mali: Das merkt niemer, und denn machen i d Türe au immer zue. — Wenn d en anders Chleid wosch, muesch es nume säge, denn bring is der uf s Zimmer.

Martin: Das het no Zyt. —

Rosa (mit einem Brief durch die Mitte): E guete Morge miteinander! — Na, Martin, wie hat denn d Mali heit Nacht gschlafe?

Martin (ohne von der Zeitung aufzublicken): Sehr guet! — Die het mi nid emol ghören ufstoh.

Rosa: Is dir dei Schlechtsei schon vergange, Mali?

Mali: Jo, gottlob!

Rosa: Weißt, da is weiter nix dabei, Mali. — Des hab i auch ghabt nach der Hochzeit. Des bekomme alle Madel nach der Hochzeit.

Mali (lacht spöttisch).

Rosa: Warum lachst denn da?

Martin: Wil do öpper en soublöde Witz verzellt het.

Rosa: Du Martin, da is grad e Brief komme von de Regierung. (Gibt ihm den Brief.)

Martin: Das wird wäge dene Herre Regierigröt sy, wo do es paar Tag wänd wohne. — (Liest laut:) In Beantwortung Ihres Schreibens teilen wir mit, daß die Herren Regierungsräte und die ausländischen Vertreter im Laufe des heutigen Tages eintreffen. Wir ersuchen, die reservierten Zimmer und Separaträume bereit zu halten und erinnern Sie nochmals an Herrenbedienung mit Sprachkenntnissen.

Mali: Do muesch di aber scho anders alegge, Martin, wenn mir so nobli Gäscht überchöme.

Martin: Jo chasch danke. Die Herre vom Landwirtschaftsministerium sind us em Puurestand und wänd nüt Gstrieg-

lets. Die wänd ihrem usländische Kolleg s Oberland zeige. Wenn die öppis anders wette, so hätte sie jo z Bärn oder z Züri im erschte Hotel chönne blybe. — Ne nei! — Für en Wirt und Hotelbsitzer vo do obe bin i meh weder rächt.

Mali (halblaut zu Rosa): Dä chasch eifach nid modle! (Laut:) I goh grad sälber emol go luege, daß die Separatzimmer härgrichtet wärde. (Ab.)

Rosa: Ich hoff, daß alles klappe wird!

Martin: Klappe mueß es nume bim Oberchällner.

Lenz (durch die Mitte): Morge, Herr Weinme! Fräulein Rosa, i sött d Spyscharte für hüt ha.

Rosa: O, die hab i jetzt vor lauter Minister glatt vergesse. Schreib mal, Lenz: Tagessuppe — dann Rippenspeer mit Sauerkohl — Eisbein mit Sauerkohl und Klößen — und dann noch Kalbskopf Tortus — —

Lenz (notiert).

Martin (legt die Zeitung beiseite): Lenz, strych das dur! Die schwöbische Spyscharte verschwinden ab hüt. — Schryb uf: Rippli mit Chruut — Schwynigs mit Chruut und Salzhärdöpfeli und Chalbschopf mit Chümi, Härdöpfeli und mit gemischtem Salot — —

Lenz: Herr Weinme, i gratuliere, Sie verstöhd öppis, das han i grad gspanne.

Rosa: Das verstehe die Fremde nette.

Martin: Was die Frömde verstoh wänd, das verstöhd sie scho.

Lenz: Sowieso, Herr Weinma. — Geschter het eine der Serviertochter unsittliche Gebruchsawysige welle gäh, do het si em gseit: «Haus ab, du Laferi, dräckige», das het er sofort verstande.

Rosa: Und was hat dann der Gast gsagt?

Lenz: «Sie sind es dumms Huehn», het er gseit, denn han em eini abezinggiert mit zäh Prozänt Trinkgäld, daß em grad d Füeß ygschlofe sind.

Rosa: Unerhört sowas! (Mitte ab.)

Lenz: Das müeßt Ihr mer aber zersch chönne bewyse.

Martin: Los, Lenz, mit den Ohrfyge muesch e chli sparsamer umgoh.

Lenz: Ja ja, ab hüt hören i demit uf — das heißt, em Oberchällner schmieren i no eini, daß er s Zämerächne vergißt!

Martin: Warum?

Lenz: Wil er mi de ganz Tag hunzt und schikaniert. Frisiert bin i nid rächt, und mi Chrage isch nid suuber gnueg — — dä hets grad nötig, dä Soubär. Er lauft unrasiert desume und het e dräckigi Serviette, daß es de Gäscht nume so gruuset. —

Martin: Dä will i emol gogen aluege.

Lenz: Dä het jo mit Euer Frau, wo sie no ledig isch gsy, gmacht, was er het welle. Dä hätt i scho lang usegheit.

Martin: Jetz, zmitz i der Saison inne, goht das nid guet. — Sprache chan er.

Lenz: Das müeßt er aber zersch no chönne bewyse. Spruch mache, das chan er. — D Spyscharte, Herr Weinme, sind no nid fertig.

Martin (steht auf): I chume grad mit. S Diner für eusi userläsene Gäscht, wo hüt chöme, stell i grad zäme.

Lenz: Was sind denn das wieder für Gäscht?

Martin: Höchi Tier vo de Regierig.

Lenz: Das müeßt Er aber zersch chönne bewyse. (Mit Martin Mitte ab.)

Mali (mit einem Anzug am Bügel von rechts): Der Martin mueß unbedingt es anders Chleid alege. I dem Ufzug chan er unmöglech die Herre vo der Regierig empföh — (Will nach links abgehen.)

Helga (gleichaltrig mit Mali, hübsche Frau in Sommerkleidchen, durch die Mitte): Guete Tag, Mali, so, hesch guet gschlofe?

Mali: Tschau Helga! Danke, guet! Und du, wie isch es Dir ergange die erschi Nacht i de Ferie?

Helga: Danke! Herrlich! (Setzt sich und zündet sich eine Zigarette an.) Mali, wie isch au die Zyt verfloge! — Syt euser Institutszyt hämmer is eigetlech nümme gseh. Damsimmsimmer no Backfisch gsy — und manneschüch. — I der Zwüschezyt het sich vieles gänderet. — Bi dir doch au? —

Mali: Zum Teil. (Setzt sich zu ihr.)

Helga: Du, das tönt aber nid grad zueversichtlech. Du bisch doch ghürote, soviel i ghört ha?

Mali: Syt eme Monet.

Helga: Denn bisch du jo no i de Flitterwuche. — Bisch glücklich?

Mali (ausweichend): Mir händ kei Zyt zum Glücklechsyt. — Am Morge früeh is Gschäft und am Obe am eis is Bett —

Helga: O, du arms. Das isch jo grad wie nid ghürotet.

Mali: Genau so isch es.

Helga: Du, das wär nüt für mich — denn scho lieber is Chlochter. — Isch di Ma vom Bruef?

Mali: Jo, vom Bruef und Miterb.

Helga: Mhm! — Und do händ er euch gägesytig gerbt. — I finde das no praktisch, denn goht alles i ei Kasse. — I bi übrigens au ghürote gsi, aber mi Ma isch General —

Mali: Was, General?

Helga (lachend): Jä nei — Generalverträtter von ere große Firma isch er gsy, mit emen Auto und sunsch no so chline Gspäßli. (Steht auf.) I will dir jetz di choschtbari Zyt nümme länger stähle. — Und hüt am Abe sitze mer denn chli zäme und fyre Wiederseh mit alten Erinnerige und Plän für d Zuekunft, gäll!

Mali: Dir zlieb mach i hüt emol es paar Stund früehcher Fyrabig. — I ha jo sunsch au nüt vom Läbe.

Helga: Aber, Mali, du darfsch nid chlage. — Du hesch e schöne Bsitz und gwüß au en ebeso schöne Ma, wo di uf de Hände treit —

Martin (durch die Mitte): Grüeß Gott! (Geht zum Schreibtisch.)

Helga (zu Mali): Isch das de Husdiener?

Mali (lächelt in großer Verlegenheit und stellt vor): Helga! Das isch min Ma — und das isch en Inschtitutsfründin vo mir —

Helga (setzt sich mit offenem Mund auf den Stuhl): Freut mi sehr!

Martin: Ebefalls! — Du, Mali, i fahre hüt nid a dä Kongräß vo der Hotelvereinigung.

Mali: Du söttisch aber scho fascht goh.

Martin: Erschtens duuret dä Schmarre drei Täg und denn chan i nid guet fort, wäge dene Herre vo der Regierig.
(Zu Helga:) Uf Wiederseh! (Ab.)

Helga (erstaunt): Mali — bis mer nid bös —

Mali: I weiß scho, was d wosch säge.

Helga: Het das unbedingt müeße sy?

Mali: He jo. — Viel Asprüch chan i i mim Alter au nümme stelle.

Helga: Jetzt mach aber e Punkt.

Mali: Er het e guete Charakter, aber —

Helga: Aber er isch kei Ehemer, das chan i mer vorstelle. I bin überzügt, dä macht alles nach Vorschrift. Cha dä au lieb sy? Du weisch doch, was e Frau brucht — e chli umsorget — e chli verpappelet — e chli uf de Hände treit wärde. Het er dir überhaupt e Liebeserklärig gmacht?

Mali: Numen e teschtamäntarischi.

Würmli (Dorfkrämer, anfangs fünfzig, zieht seinen Hut, den er in der Hand behält, durch die Mitte): Morge de Herrschafte!

Mali: Grüeßech, Chrämer; so, au scho im Wirtshuus?

Würmli: Mitschyn, mitschyn! (Zu Helga:) Ha doch emol müeße cho luege, wies em neue Kurgascht goht! (Sieht Helga verliebt an.)

Mali (zu Würmli): Wohär kennet Ihr enander?

Helga (fällt rasch lachend ein): Dä Herr isch geschter Zobe so fründlech gsy und het mer d Gufere vom Bahnhof dahäre treit!

Würmli (salbungsvoll zu Helga): Isch es erlaubt, schöni Frau, an ihrer holde Syte Platz z näh? (Dann rasch zu Mali:) Bringet Si mer grad dohäre es Café crème, Frau Wirti!

Helga (zu Würmli): Bitte, wenss Ihne Freud macht! (Zu Mali:) Dä wird Auge mache, wenss Mädeli uftaucht!

Mali: Jäso, richtig, dis Töchterli chunnt jo hüt no!

Helga: Jo, mit em Elfidryßg-Zug. S Zimmer isch doch zwäg, won i für ihns bstellt ha?

Mali (zu Würmli): Denn dörfet Ihr aber mini Fründin nid ufhalte. Sie mueß jetzt uf de Bahnhof!

- Helga (sieht auf ihre Armbanduhr): O, es bitzeli han i scho no Zyt!
- Würmli: Aber Sie wänd doch nid scho wieder verreise, Madame?
- Helga: Nei, das nid, aber s Mädeli, mis Töchterli, hol i ab.
- Würmli (überrascht): Sie — Sie händ es Chind?
- Mali: Aha, jetz müender aber stuune, Würmli?
- Helga: Jä, isch denn das öppis so Ungwöhnlichs, daß e Wit-frau Chinder het?
- Würmli (gedehnt): Chinder?
- Helga: Leider nid, es isch numen eis Meiteli!
- Würmli: Denn darf ich Sie mit em Auto zum Bahnhof füehre, Madame?
- Helga: Danke, i laufe ganz gärn, und denn möcht i zersch mit mim Chind chli allei sy!
- Würmli: Wie Sie meine. — Hoffetlech hets es guets Schuel-zügnis mitbrocht, daß Sie sech nid müend ärgere!
- Helga (lacht herzlich): Da dure chöned Sie ganz ruehig sy!
- Mali (lacht ebenfalls laut auf): O Würmli! (Links ab.)
- Würmli: Isch es immer schön brav, das Mädeli?
- Helga: O, i chönnt nid chlage!
- Würmli: Das freut mi z ghöre. Dämnoh wär es jo keis Hindernis, das Mädeli.
- Helga: Wieso Hindernis?
- Würmli (verlegen): He jo, i meine nume, wenn Sie wieder wettet hürote.
- Helga: Das scho! S Mädeli würde mer gwüß nüt i Wäg legge, wenn i wieder wett hürote.
- Würmli: Demno wäred Sie, wenn i rächt verstande ha, ere Hürot nid abgneigt?
- Helga: Wenn de Rächt chäm, vielleicht nid.
- Würmli (durch dieses Bekenntnis mächtig aufgepulvert): Und würds Ihne öppis usmache, uf s Land zhürote?
- Helga: Gar nid, i läbe ganz gärn uf em Land.
- Würmli (rückt näher): Und dörft dä Zuekünftig au e Gschäftsma sy?
- Helga: Sie wänd aber grad viel uf einisch wüsse, Herr Würmli.

Würmli (wieder zaghafter geworden): Wil — wil i halt sälber e Gschäftsma bi.

Helga: Das tönt ja wien e halbe Hürotsatrag.

Würmli (nimmt jetzt einen Anlauf): Nähmeds en als e ganze, Madame, denn Sie müend doch scho lang gmerkt ha, daß mis ganze Härz Ihne ghört. I bi — —

Rosa (die unbemerkt eingetreten ist, fällt ihm ins Wort): Ein Lump bist, e wortbrüchiger!

Würmli (springt auf und schnauzt sie an): Was erlaubsch du dir egetlech, hä?

Rosa (erregt): Oder ists am End net wahr, daß du mir s Heirate versproche hast?

Würmli (kaltblütig): Mir isch nüt bekant.

Rosa: So, ist dir nix bekant? Dann werd i dein Gedächtnis e weng nachhelfe.

Helga (steht auf): Aber nid i minere Awäseheit, Fräulein Rosa. Zuedäm möcht i Ihne säge, daß ich em Herr Würmli zu sinere Erklärig gar kei Alaß ggä ha.

Rosa: I will hoffe, daß es so ischt.

Würmli (wütend): Wotsch ächt schwyge, i lo mi vo dir nid bevormunde! (Zu Helga:) Glaubed Sie mir, Madame, i bi völlig ungebunde.

Helga: Ob gebunde oder ungebunde, isch mer ganz egal, Sie ländleche Don Johann! (Mitte ab.)

Rosa: So, jetzt haste ghört, was d bist!

Würmli (verdattert): Johann hets mi gheiße, und i heiße doch Jokeb.

Rosa: Ausgspott hats di. Don Schuan hätts heiße solle. Dös is einer, der hinter jeder Schürze her is.

Würmli: Do dranne bisch nume du gschuld. So en Gmeinheit, mir is Wort z falle, won i grad so guet im Zug bi gsy.

Rosa: Hätt i dich am End ausrede lasse solle? I glaub, i bin grad zur richtige Zeit komme, eh du dich no mehr blamiert hast.

Würmli: Ich mi blamiere? Die Frau het es Aug uf mer, das gspüren i, und wenn sie mi het abblitze lo, denn nume wäge dir.

Rosa: Laß dich nit auslache. So e Frau und dich armselige Dorfkrämer! Die hält dich höchstens zum Narre!

Würmli: Du, i wirde dir no bewyse, daß i rächt ha.

Rosa: Du wirst mir en Schmarre bewaise, wirst dei Wort halte und mi heirate.

Würmli: Ich di hürote? Ehnder chläderet e Chueh uf en Baum ufe! (Friedli tritt durch die Mitte ein und bleibt an der Türe stehen.)

Rosa (in hellem Zorn): So, nun pfeif i auf dich, du grausliche Kramerseel. Aber des eine sag i dir: Zum Gricht geh i trotzdem und klag di ein, jawohl, wege verminderter Heiratsfähigkeit, du Depp, du trauriger! (Wütend ab ins Nebenzimmer.)

Würmli (ruft Rosa nach): So gang doch, gang, mir machsch nid Angscht!

Friedli: Me chönnt grad meine, es wär ändgültig us mit euch zwöine.

Würmli: Us isch no zwenig gseit. Ganz us — radikal us!

Friedli: Und das nume wäge dere Frau Kusterma?

Würmli: Was wosch? Chasch nüt mache degäge!

Friedli: Aber bis jetz bisch doch ganz guet uscho mit de Rosa!

Würmli: Bis jetz! Aber dir isch e Chalbsbrote au lieber als Rindfleisch, oder?

Friedli: Wenn men emol so wyt isch, wie du mit de Rosa, blybt men au deby.

Würmli: Jetzt fang du au no a predige! — Aber die Frau mueß jetz mir ghöre.

Friedli: Nimm dir nume nid zviel use. Die paßt zu dir, wie en Rose uf ene Mischthuufe.

Würmli: Rose hin oder här. I bi dank au öpper. I han es guets Gschäft, stellen öppis vor, bi nid uf e Chopf gfloge und cha mir e Frau nach mim Gschmack leichte. Und daß sie es Chind het, geniert mi gar nid.

Friedli: Wer het es Chind?

Würmli: Ebe die Frau Helga, oder wie sie heißt.

Friedli: Au das no!

Würmli: Was heißt: Au das no? Warum söll denn e Witwe

keis Chind ha? Es Maiteli isch es und Mädeli heiβts. Hüt chunnts i d Ferie, sie holts grad vom Bahnhof ab.

Friedli: Würmli, die Frau isch nüt für dich. Es Maiteli mitzhürote, isch nid grad die richtigi Mitgift.

Würmli: Das isch mir Wurscht, ob mit oder ohni so me Maiteli. Die Frau gfallt mer, wie mer no nie eini gfalle het.

Friedli: Wie alt isch denn das Maiteli?

Würmli: Jo, die Frau isch afangs de Dryßge, schätzen i. Mit früehschtens zwänzg Johre het sie ghürote, denn cha das Chind höchschtens zäh- bis zwölfjährig sy.

Friedli: Meinsch nid, daß sie älter isch als Dryßgi?

Würmli: Viel drüber isch sie niemols.

Friedli: He no, mir chas jo glych sy!

Würmli: So, und jetz holi öppis für das Mädeli.

Friedli: Was wosch denn hole?

Würmli (wichtig): Merk der das, Friedli, de Wäg zum Härze von ere Muetter goht immer über s Chind. Wenn i jetz däm Maiteli öppis Schöns tue schänke zum Empfang, denn stohn i s o do (macht eine Faust) bi der Muetter. Die freut si no meh, als s Maiteli sälber. (Tupft sich auf die Stirne.) Weisch, hell mueß me sy. Läb wohl, Friedli, i mueß presiere! (Mitte ab.)

Friedli (brummt hinter ihm her): Jo, jo, hell mueß me sy, das stimmt scho, aber das bisch du ganz sicher nid.

Rosa (von rechts): Is er fort?

Friedli: Das gsehsch dänk, oder!

Rosa: So ein trauriger Bazi, ein ausgschämter. Ueber ein Jahr kenne mir uns und s Heirate hat er mir versproche. Und jetz möcht er si drucke.

Friedli: Laß ihn laufe, mit Gwalt cha me niemer hebe. (Rosa geht brummend links ab.)

Mali (durch die Mitte, erblickt Friedli): Jetz het der Lenz miner Fründin s Reservezimmer ggäh (deutet nach links), wo min Ma am Afang bewohnt het gha. Das isch mer jetz nid rächt!

Friedli: Wieso? Das Zimmer isch doch leer gsy!

Mali (verlegen): Das isch jetz scho dumm! (Für sich:) Was mach i jetz?

Lenz (mit Helga durch die Mitte. Er trägt ihren Koffer):
Also, Frau Kusterma, wenn Euch das Zimmer nid gfallt,
denn verlangen i au kes Trinkgäld.

Helga (scherzend zu Mali): Jetzt wärs bald dumm gange, aber
euse Portier het d Situation grettet.

Lenz: Das müeßet Er aber zersch chönne bewyse!

Helga (zu Lenz): Und wo isch denn das Zimmer, Portier?

Lenz: Grad die zwöiti Türe linggs, i ha sie offe glo.

Helga: Merci —!

Mali: Jä, isch denn dis Chind scho ytroffe vo der Bahn?

Helga: Grad der Augeblik simmer cho. S Mädeli wott sich
jetz wäsche und umzieh, es isch vo der lange Reis ganz er-
hitzt.

Mali: Das chan i mer danke.

Helga: Also, denn bis nachhär, Mali. (Ab links.)

Mali (zu Lenz): Wie hesch du das Zimmer chönne härgäh?

Lenz: Das hei mer bim Herr Friedli früecher immer ggäh,
wenn Not am Mann isch gsy.

Mali: Aber zersch hättisch doch sölle cho froge. (Erregt
rechts ab.)

Lenz: S nächste Jahr fragen i denn. (Will gehen.)

Friedli: Die spinnt — (Rechts ab, stößt unter der Tür auf die
eintretende Rosa.)

Lenz: Das müeßt Er aber zersch chönne bewyse! (Friedli
nach, ab.)

Martin (kommt durch die Mitte und geht links ab. Nach einer
kleinen Pause hört man einen Aufschrei von Helga.)

Martin (a tempo von links): Chrüzmillionehagel! (Läßt sich in
den Stuhl fallen.)

Rosa: Was isch denn los?

Martin: Wie chunnt denn die frömди Dame i das Zimmer? —
I goh ahnigslos ine, da gsehn i es Frauezimmer meh als
halbe nacktig azoge vor em Spiegel stoh. — Was isch denn
do los?

Rosa: I versteh nette, daß sich e Frau in diesem schamlose
Zustand erwische lasse kann. Wenn ich mich so aktuell
anschau, dann lösche ich s Licht aus.

Martin: I möcht wüsse, wie die i das Zimmer ine chunnt.

Rosa: Mir habe doch des Zimmer auf vier Woche vermietet.

Martin (sich vergessend): Jä, wo söll ich denn schlofe?

Rosa: Wieso?

Martin (verbessernd): I meine, wo söll i denn mis Mittags-schlöfli mache?

Rosa (steht auf): Wo du in der Nacht auch liegst.

Martin: Me chan eim doch zerscht au froge!

Rosa (für sich): I glaub, heit spinnt des ganze Haus. (Brummend Mitte ab.)

Mali (von rechts): Was isch denn los, Martin?

Martin (ruhig): Weisch du scho, daß mis Zimmer usgmietet isch worde?

Mali (niedergeschlagen): Grad vorig han is erfahre.

Martin: Und jetz?

Mali (tonlos): Und jetz —

Martin: Jetz chan i uf der Stroß usse blybe, oder is «Breithorn» dure zieh. Mit so öppisem hämmer wieder nid grächnet. — Aber i weiß en Uswäg.

Mali (erleichtert): Gott sei Dank!

Martin: I gange a dä Kongräß nach Bärn.

Mali: Aber dä goht jo nume drei Tag.

Martin: Denn fahr i halt nochane neume häre zur Kur, bis i wieder i mim eigete Huus pfluuse cha.

Mali: Wenns nid anders goht, wärde mers scho so müeße mache.

Martin: Eusi Eh wird immer verwickleter. — Jetz machsch mer mini Sache parat, und de Lenz söll mer d Gufere uf d Bahn bringe uf e Mittagszug. —

Mali (leicht gereizt): Du gohst gwüß no gärn fort?

Martin: Warum nid. — Bi dere passende Glägeheit chan i mi grad um en passende Scheidigsgrund umseh.

Mali: Du wosch doch nid — ?

Martin: He woll. — Die paar Mönnet sind gly ume und i bi mi gwohnet, daß i mini Termin yhalte. Im übrige bin i fescht überzügt, daß du froh bisch, wenn du mich widerliche Kärli wieder los bisch.

Mali: Aber uf en anderi Art — nid so en gemeini. (Erregt:)
Was wärde d Lüüt dezue säge?

Martin: Nüt.

Mali: Meinscht? — S ganz Dorf isch überzügt, daß mir e
glücklechi Eh führe.

Martin: Tuets dir leid, daß mir is tüend lo scheide?

Mali (trotzig): Nei! — Leid tuets mer, daß i mi ha lo über-
rede, so öppis überhaupt z mache. (Gequält:) Es isch jo
alles so schnäll und unüberleit gange — wenn i numen
alles rückgängig chönnt mache.

Martin: Rückgängig machen is. Nach der Scheidig bin ich der
Lump und du bisch die betrognig Frau und stohsch vor
aller Wält schön do. — I hoffe nume, daß du mir denn es
schöns Abgangszügnis usstellsch. «War treu und fleißig
— hochanständig — und hat sein Wort gehalten.»

Mali (sieht ihn sekundenlang groß an, dann gereizt): Meh
Taktgfüehl und Astand hätt i dir scho zuetraut! (Rechts
ab.)

Martin (sieht ihr nach): Das gseht jo grad us, wie wenn mi
mis Uessere im Stich glo hätt.

Lenz (a tempo durch die Mitte): Herr Weinme!

Martin: Was isch los, Lenz?

Lenz: I goh!

Martin: Warum?

Lenz: I ha mi grad mit em Oberchälner underhalte. Uf einisch
sind ihm zwe Zähnd usegfalle.

Martin: Hesch em wieder eini serviert?

Lenz: Das müeßt Er mer aber zersch chönne bewyse. — Er
het mi vor allne Gäscht en Idiot gheiße — und denn bin i
Punktsieger gsy. —

Martin: Lenz, i ha der doch gseit — — chumm, mir wänd
emol go luege! (Beide Mitte ab.)

Mali (tritt mit Friedli von rechts ein): Los, Vetter, i bitte di,
blyb doch do, mir isch sowieso nümme zum Lache. I weiß
bald nümme, wo y und wo us! I cha bald nümme!

Friedli: I weiß, bi jung verhärotete Lüütli isch en alte Ma
numen im Wäg. (Setzt sich.)

Mali: Do isch bi eus kei Gföhr.

Friedli: I cha mer jo dänke, daß bi eu momäntan s Gschäft vor de Liebi chunnt, aber es Viertelstündli luegt gwüß no zum Täschele und Müntschele use —

Mali: Meinscht?

Friedli: I stell mers wenigstens so vor — Guet gsehst us, Mali — sehr guet. — I glaube, d Eh schlot der guet a.

Mali (mit leichter Ironie): I glaub es fascht sälber au.

Friedli: I ha grad vorig im Radio eini ghört singe: «Eine Frau wird erst schön durch die Liebe.» — I glaube, das paßt grad uf dich.

Mali: Wosch du mir hüt ei Schmuus um der ander bringe?

Friedli: Jetzt darf me d Worret au scho nümme säge. — Wo isch denn überhaupt de Martin?

Mali: Wosch däm au es Komplimänt mache?

Friedli: Das chunnt druf a, wien er usgseht.

Mali: Immer no der glych.

Friedli: Das chunnt scho no. I kenne ne als en ganz andere, als er jetzt einen isch. — Wo isch er jetzt?

Mali: I glaube, er leit si grad anders a. Er goht für vier Woche in e Kur.

Friedli: Zmitz i der Flitterwuchesaison? — Het ers uf em Härz?

Mali: Das glaub i scho weniger.

Friedli: I chume do nümme noche. (Steht auf.) I will di jetzt nümme länger ufhalte. I trinke jetzt dunde en halbe Liter Rote. Underdesse isch denn der Martin fertig mit Umzieh.

Mali: I chume der denn cho rüefe.

Friedli: Isch rächt. (Mitte ab.)

Mali: Und i mueß jetzt unbedingt si Gufere packe, sunsch verwütscht er de Mittagzug nümme.

Martin (ihnter der Szene): Und das chönet Sie sich hinder d Ohre schrybe, «Herr Ober» — i han en aständig Frau ghürote! Und in ere Viertelstund sind Sie zum Huus us! —

Stimme des Obers: Denn gohn i uf d Gwärkschaft und ufs Arbetsamt!

Martin: Das chöne Sie mache wie Sie wänd — (Tritt durch die Mitte ein, ganz ruhig, fast belustigt.) So, das wär au erlediget.

Mali: Was isch denn los gsy?

Martin (immer ruhig): Nüt Bsunders. — E dräckigi Bemerking het er über di gmacht.

Mali: Ueber mich?! — I han em doch nie ken Alaß dezue ggäh.

Martin: Das muesch du sälber wüsse. Jedefalls isch er jetz dusse.

Mali: Und mir händ kei Oberchälner meh.

Martin: Das isch jetz glych.

Mali: Wie chasch jetz so öppis mache — usgrächnet hüt, wo die Herre vo der Regierig chöme.

Martin: Was goht denn mich d Regierig a?

Mali: Jetz chasch du als Chef die Herre bediene.

Martin: Goht leider nid, Mali. — I cha jo i däm Huus nid schlofe, und daß ich als di Ma im Personalzimmer tue pfuse, das chasch denn doch nid vo mir verlange.

Mali: Jo, aber was mache mer denn do?

Martin (sorglos): En andere Ober mueß häre.

Mali: Im Handumdreihe findisch du keine, nid emol zur Us-hilf.

Martin: Lo mi emol nochedänke! — Du, i wüßt öppis — (Setzt sich.)

Friedli (durch die Mitte): Do isch er jo!

Martin (gibt keine Antwort und schaut ins Leere).

Friedli (betrachtet ihn, nach einer Weile): Was het er?

Mali: Nochedänke tuet er, wo mir bis am Nomittag en Ober überchömed, wil er euse frischtlos entlasse het.

Friedli: Wie cha men au so öppis mache, zmitz i der Saison! I chume nümme noche.

Martin (springt auf): Mir überchömen en Ober, verlo di druf. I telephoniere jetz mim Brüeder, daß er is ushilft —

Friedli: Wem telephoniersch?

Martin (harmlos): Mim Brüeder.

Friedli: Do chum i nümme noche. Du hesch doch gar ken Brüeder.

Martin (geht auf ihn zu. Komisch ernst): Was han i nid? (Gibt ihm einen Rippenstoß.)

Friedli (verdattert): I meine — jo — es cha jo scho sy — daß du neume en Brüeder hesch. — I cha doch nid alli Brüeder kenne.

Mali: Du hesch doch zu mir gseit, daß di Muetter bi diner Geburt gstorbe sig.

Martin (gefaßt): Jo, bi miner Geburt, aber nid bi mim Brüeder. Dä isch es Jahr älter.

Friedli: Do chum i nümme noche. — Uuuu, cha dä lüge! — —

Martin: Das paßt jetz grad usgezeichnet. I ha grad geschter e Poschtcharte von em übercho. Er isch z Wyßbach äne i de Ferie — das sind jo keini feuf Kilometer vo do. (Martin, der inzwischen zum Telephon gegangen ist, dreht die Wählscheibe, spricht dann:) Jetz wämmer grad emol luege. —

Friedli (für sich): Jetz nimmts mi wunder, was do usehunnt. (Geht neugierig zu Martin hin.)

Mali (forschend): Wie heißt denn di Brüeder?

Friedli (unüberlegt): Dä het ewig ken —

Martin (tritt ihm auf den Fuß).

Friedli (schreit): Auh!

Mali: Was hesch?

Friedli (harmlos): Ich? — Nüt — I ha nume welle säge, daß er Auguscht heißt.

Martin: Gäll du magsch di doch erinnere —

Friedli: Natürlich mag i mi erinnere. (Leise:) Bisch en grobe Donnerwätter!

Martin (der mit dem Hörer am Ohr auf die Verbindung gewartet hat, spricht): Jo — entschuldiget Sie, wettet Sie mir de Herr Weinme as Telephon rüefe — jo, i blybe am Apparat — —

Mali (verfolgt aufmerksam die Szene).

Martin: — Servus Guschti! — I bis, de Martin — — sehr guet, i bi zfriede — du, Guschti, wettisch nid zu mir cho? — — Als Ober natürlich — — was? — das got nid guet? — Warum? —

Friedli (für sich): Do chum i nümme noche. Wie men au nume so cha lüge. —

Martin: Ah — du chasch morn im Excelsior afange? — Denn fangsch halt nid a und fangsch hüt nomittag bi mir a. — Mit de glyche Bedingige natürlech. — I bruche di dringend — min Ober isch plötzlech chrank worde und i mueß hüt wägfahre zur Kur und du bisch der einzig, wo mi chönnt verträte. — Wenns dir gfallt, chasch ganz bin is blybe — Guet! — I danke der schön. I will mi denn scho extra erkenntlich zeige. — Bis wenn chönntisch denn cho? — — Jo — das wär mer rächt. — Je ehnder, desto besser — — Alles andere chasch denn mit minere Frau usmache. — Also, i danke der schön, Guschti! — Bhüet di Gott! — (Hängt ein.) So, jetz isch dä Fall au erlediget. — I zwo Stund isch mi Brüeder do, denn chöne die Herre vo der Regierig cho —

Mali: Gott sei Dank!

Martin: Chumm, Mali, rüsch mer mini Sache, daß der Lenz mi Gufere uf d Bahn cha bringe.

Mali: Sofort — — (Rechts ab.)

Friedli: Do chum i nümme noche. — Mit wem hesch denn du telephoniert?

Martin: Mit mir sälber. Die Nummere het sich als falsch verbunde gmäldet, het yghänkt und i ha für mich allei wytertelephoniert.

Friedli: Wosch mir jetz no säge, so lang mir allei sind, was das ganze Theater z bedüte het?

Martin: Das säg i der denn spöter. — Jetz säg i der nume, gang schnell hei. Bi dir stoht no e Gufere vo mir — da nimmsch mi Frack use — wens nötig isch, loscht en ufbügle — i chume nochane zue der übere, zieh mi um und chume denn wieder do übere als mi Brüeder, der neu Ober.

Friedli: Do chum i nümme noche.

Martin: Das bruschs au nid. (Drängt ihn zur Türe.) Chumm! Jedi Minute isch choschtbar. (Drängt ihn zur Türe hinaus.)

Mali (mit Koffer und Hut): I ha scho alles packt gha, was de bruschs, und wenn d no öppis söttisch müeße ha, so telephoniersch halt. (Läutet.)

Rosa (durch die Mitte).